National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreise: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 280 | Berleburg, Dienstag, 28. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Verstimmungen" hinter den Offensivfronten

Weitere Beweise für den Zwang der Alliierten, „noch in diesem Jahr den Krieg zu Ende zu bringen"

□ **wlz. Madrid, 27. Nov. Im Westen toben bei Venlo und im Aachener Gebiet, zwischen Metz und Straßburg, in den Vogesen und zwischen Belfort, Basel und Mülhausen auf mehr als 600 km Länge zugleich auch im Osten am kurländischen Brückenkopf, an der Front von Budapest und an den beiden Donau-Brückenköpfen Apatin und Batina insgesamt auf mehr als 700 km Länge gewaltige Schlachten, die von dem Zwang der Alliierten diktiert sind, wegen des kommenden Einsatzes neuer deutscher Waffen „noch in diesem Jahre den Krieg zu Ende zu bringen". Gleichzeitig haben sich auch hinter den Offensivfronten der Gegner — so sagt „Times" — „Verstimmungen" ereignet, die ebenfalls Beweise für diesen Zwang sind, unter dem die Alliierten handeln müssen. Das sind der Umbau der Kabinette in London, Moskau, Washington und Tschungking, der Notschrei des USA-Nachschubchefs wegen des Zurückbleibens der Rüstungsproduktion hinter dem Bedarf und das weitere Anwachsen der politischen Gegensätze zwischen den Alliierten.**

Große Verblüffung hat sowohl in London als auch in Washington der Austritt des Marschalls Woroschilow aus dem „staatlichen Komitee zur Verteidigung der Sowjetunion" hervorgerufen. An seine Stelle ist Armeegeneral Bulganin getreten. Woroschilow war von 1925 bis 1940 Verteidigungskommissar und an Volkstümlichkeit stand er gleich hinter Stalin selbst. Ueber die Verwendung Woroschilows an der Front schweigt sich die Moskauer Presse aus. Die Zeitung „Slowak" meldet „wachsende antisowjetische Aufstandstätigkeit hinter der Front".

Noch verblüffender für die angelsächsische Oeffentlichkeit war die Umbildung des Tschungkingkabinetts durch die Aufnahme zahlreicher kommunistischer Vertreter. „News Chronicle" spricht ganz offen von „der Einkreisung Tschiangkaischeks durch die chinesischen Kommunisten". Mit dem Kriegsminister Ho sei „der führende Kommunistengegner ausgeschieden. „New York Times" erklärt, daß Roosevelt das Abrutschen des Tschungkingkabinetts in das kommunistische Fahrwasser habe dulden müssen, um nicht die Beziehungen zu Moskau zu trüben und um eine evtl. Einigung Tschiangkaischeks mit Japan doch noch zu verhüten, denn Japans Erfolge in China seien „besorgniserregend".

In Washington hat jetzt der Außenminister Cordell Hull sein Amt zur Verfügung gestellt. Der Siebzigjährige ist mit seiner Gesundheit nicht mehr auf dem Posten. Zu seinem Nachfolger wurde Unterstaatssekretär Stettinius ernannt. Diese Ernennung muß als eine weitere Verbeugung Roosevelts vor Stalin bezeichnet werden, weil Stettinius einer der eifrigsten Befürworter des Bündnisses mit dem Bolschewismus ist. Zu seinem persönlichen Vertreter hat Roosevelt Donald Nelson mit dem Rang eines Kabinettsmitgliedes bestellt. Nelson befindet sich zur Zeit in Tschungking. In London hat Churchill seinen Schwiegersohn Dunkan Sandys zum Bautenminister ernannt. „Daily Herald" weist daraufhin, daß Sandys als Vorsitzender des Ausschusses zur Bekämpfung von V 1 im September die irrige Erklärung abgab, daß „die Schlacht um London vorbei" sei und daß so der Strom der zurückkehrenden Flüchtlinge mitten in den Beschußbereich von V 2 kam. Sandys Kampf gegen die Obdachlosigkeit der Ausgebombten „wird nutzlos bleiben".

Die Reise Edens und Churchills nach Paris, um de Gaulle für die Bildung eines Weststaaten-Blockes, natürlich unter anglo-amerikanischem Einfluß, zu gewinnen, ist zu einem glatten Mißerfolg geworden, da de Gaulle mit seinem Außenminister nach Moskau eingeladen worden ist, wo Stalin ihn bestimmt auf einen Kurs entsprechend den bolschewistischen Interessen in Europa festlegen wird. Im übrigen meldet die Feindpresse einstimmig, daß eine „neue Dreierkonferenz in Vorbereitung" sei.

Eine weitere Verstimmung hinter der Offensivfront hat der Notschrei des USA-Nachschubchefs, General Summerwille, daß die Rüstungsproduktion „um 40 v. H. hinter dem Bedarf der kämpfenden Linien" zurückbleibe, hervorgerufen. Die englischen Gewerkschaften forderten Churchill auf, gegen eine solche Herabsetzung der britischen Arbeitsleistungen Protest zu erheben. Im gleichen Atemzuge aber erklärte der britische Militärsachverständige Liddel Hart, daß im Westen „die örtlichen Gewinne nicht überschätzt werden" dürften. „Denn Feldmarschall von Rundstedt kämpft zur Zeit im Westen eine Schlacht nach allen Regeln der Kunst und hat offenbar die Hauptreserven noch nicht eingesetzt. Schlechtes Wetter, Schlamm und Minen sind mächtige Verbündete der Deutschen."

Anglo-amerikanische Angriffsoperationen unter dem Zwang der Zeit

Deutsche Gegenangriffe im Aachener Gebiet / Wachsender USA-Druck in Lothringen und in den Vogesen

□ **wlz. Berlin, 27. November. Während die alliierte Kriegführung des Westens von El-Alamein über Casablanca und Tunis, von dort über Sizilien, Neapel und Rom nach Florenz, sowie von England über Cherbourg und Avranches aus der gleichen Methode gelebt hat, nämlich sich Zeit zu lassen und nur immer dort anzugreifen, wo die Masse an Material und Menschen den Nutzen des jeweiligen Einsatzes rechnerisch hundertprozentig sicherte, so ist die Eisenhowersche Kampfart seit einigen Wochen demgegenüber völlig verändert.**

Sie läßt sich nicht nur drängen, sondern sie hetzt, sie schlägt alle Warnungen der Methodiker der bisherigen Schule in den Wind, wirft rücksichtslos Menschen und Massen in den Kampf, obwohl neue deutsche Divisionen in neuen Stellungen, neuer Organisation, neuer Zusammensetzung und mit neuer Bewaffnung zu bekämpfen sind. Eisenhower muß auf Druck von Roosevelt und Churchill den Kriegsfahrplan in Hochtouren erledigen, weil eben „noch in diesem Jahre die Deutschen k. o. geschlagen" werden müssen, denn „sonst werden wegen des Einsatzes ihrer neuen Waffen alle Opfer umsonst sein".

Unter diesem Zwang der Zeit stehen die drei großen Angriffsoperationen der Anglo-Amerikaner im Westen: 1. Der Versuch des Durchbruches aus dem Raum Venlo—Aachen in Deutschlands Herz, das Ruhrgebiet. 2. Die Aktion in Südlothringen und in Richtung Straßburg und 3. der Ansturm aus der Burgundischen Pforte gegen Mülhausen. Beide mit der Absicht, die natürliche Barriere der Vogesen von Norden und Süden zu umfassen, um so das Elsaß, das Saarrevier und den Mittelrhein zu gewinnen.

Während die Anglo-Amerikaner mit umfassenden Luftbombardements gegen das deutsche Verkehrsnetz und mit heftigen Terrorangriffen gegen deutsche Städte operieren, stehen die Ergebnisse der nacheinander folgenden und sich überschneidenden Großschlachten seit rund 14 Tagen auf 400 km Breite der 600 km langen Westfront noch aus, läßt der vorauszusehende Angriff der Sowjets im Osten noch auf sich warten, wo der Großansturm gegen den kurländischen Brückenkopf glatt zurückgeschlagen wurde, der Angriff gegen die Budapester Verteidigungsfront über ein mühsames frontales Anknabbern noch nicht hinaus gediehen ist und die Operationen aus den beiden Donau-Brückenköpfen Apatin und Batina noch in ihren Anfängen stecken.

Im Abschnitt Venlo—Aachen speist Eisenhower aus der Ansammlung riesiger Mengen von Kriegsgerät und der Menschen- und Materialmassen von drei Armeen nach wie vor seinen als Entscheidung gedachten Angriff zur Durchbrechung der dortigen deutschen Abwehrlinie, um in das wichtigste deutsche Nervenzentrum, das Ruhrgebiet, durchzubrechen. Wohl haben die 2. britische Armee des Generals Dempsey, die 9. USA-Armee des Generals Simson und die 1. USA-Armee Boden gewonnen. Doch die deutsche Front bog sich, wurde aber nicht aufgerissen, ja, das Kampfgeschehen im Aachener Gebiet steht im Zeichen erfolgreicher deutscher Gegenstöße. Auch am 12. Tag der Durchbruchsschlacht, die für den Feind zu einer Zermürbungs- und Abnutzungsaktion geworden ist, vermochten die Nordamerikaner sich nicht näher an die Rur-Senke heranzuschieben. Auch beiderseits Jülich blieben trotz starker Bomberunterstützung die Feindanstürme liegen. Die östlich Eschweiler angesetzte USA-Panzerreserve vermochte weder gegen Weißweiler, noch im Gebiet von Hürtgen Raum zu gewinnen.

Ueber diese für den Angreifer negative Entwicklung, an dem Abschnitt, wo die Entscheidung erstritten werden soll, können auch die beträchtlich weiter in die Tiefe greifenden Aktionen der 3. USA-Armee unter General Patton über Metz gegen St. Avold und Saarburg mit einem Panzerraid bis Straßburg, ferner das Vordringen der 7. USA-Armee des Generals Patsch über den Donon-Paß, Schirmeck, Markirch und von Geradmer gegen Münster sowie schließlich der Einbruch der französischen Armee des Generals Bethouart südlich des Rhein-Rhone-Kanals nach Mülhausen und an den Rhein nördlich Basel nicht hinwegtrösten. Das ist um so weniger möglich, als die in das untere Elsaß eingebrochenen Feindkräfte zwischen Mülhausen und Basel eingekreist sind und an unserem Sperriegel zwischen den Vogesen und der Schweizer Grenze bisher alle Durchbruchsversuche der Eingeschlossenen und alle feindlichen Entlastungsversuche vom Westen her scheiterten, obwohl der Gegner neue starke Kräfte zur Sprengung des Abschnürungskeils heranführte. Nur im Gebirge in Richtung Senheim vermochte der Feind einen Durchlaß zu öffnen, der aber in sofortigen Gegenangriffen wieder geschlossen wurde.

Die 3. USA-Armee versucht mit allen Mitteln, die Saarlinie zu gewinnen. Ihr linker Flügel drückte entlang der Nied bis südlich Merzig vor. Die Masse ihrer Kräfte versucht über St. Avold—Saarburg mit Schwerpunkt Saarbrücken—Saaralben voranzukommen. Doch überall wurde der Feind zurückgeworfen, wobei auch für uns die Kämpfe zwischen Saarunion und Saarburg verlustreich waren. Unsere gegen die feindliche Durchbruchsschleuse nach Straßburg angesetzten Verbände stehen in heftigen Kämpfen mit Feindgruppen, die gegen die Westflanke unserer Angriffskeile angesetzt sind. Die 7. USA-Armee verhielt sich in der Durchbruchsschleuse von Straßburg ruhig, fühlte nur nach Hagenau vor, stürmte jedoch bei Schirmeck und Markirch mit starken Kräften an, doch wurden die feindlichen Kolonnen von unseren Verteidigern aufgehalten.

Zweifelsohne ist der Feindeinbruch in das Elsaß und in Straßburg ein Ereignis, das jedes deutsche Herz tief bewegt. Aber er muß als einer jener Zufälle angesehen werden, die auf einer 600 km breiten Front im Zeitalter des motorisierten Krieges niemals mit völliger Sicherheit auszuschalten sind. Ob die deutsche Führung trotz des wachsenden USA-Druckes in Lothringen und den Vogesen die eingeleiteten Gegenmaßnahmen zu einer größeren Operation mit dem Bestreben, die Lage zwischen Straßburg und Donon-Paß wieder herzustellen, die Vogesen-Barriere und die Burgundische Pforte zu behaupten, auswachsen lassen will, wird nur allein sie zu entscheiden vermögen.

Tapfere Aachener Jungen kämpften mit



In Aachen wurden, wie aus englisch-amerikanischen Berichten hervorgeht, von den amerikanischen Truppen vier Jungen gefangengenommen, die mit einem deutschen und einem erbeuteten amerikanischen Infanteriegewehr eine Schanze der alten Kaiserstadt verteidigten. Es waren die drei Brüder Willi, Bernhard und Viktor Eschenburg — vierzehn, zehn und acht Jahre alt — und der zehnjährige Hubert Heinrichs. Sie hatten sich aus Holz eine Stütze gebaut, um die Gewehre auf die Amerikaner anlegen zu können. Wir zeigen Aufnahmen der tapferen Aachener Jungen aus der Feindpresse.

Aufnahme: Scherl (Auslandsphoto)

Die weltpolitische Reaktion

NSK. Seit sich die Königreiche und Fürstentümer Europas vor mehr als 100 Jahren zur sogenannten „Heiligen Allianz" zusammenschlossen, spricht man von politischer Reaktion. Dieses Wort bedeutet den Versuch und das Bestreben zur Wiederherstellung von bereits überlebten Formen des staatlichen und sozialen Lebens — damals also die Wiederherstellung der Fürsten- und Adelsherrschaft vor allem des 18. Jahrhunderts mit seinem Absolutismus von Gottesgnaden. Vornehmlich von jener Zeit an bezeichnet man Führungsschichten und Machtsysteme, die das Rad der Geschichte zurückdrehen und vergangene oder vergehende Zustände politischer, wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Art wieder heraufbeschwören wollen, als reaktionär. Denn Reaktion ist das Gegenteil von Aktion; sie will nicht vorwärts in die Zukunft, sondern zurück in die Vergangenheit.

Inzwischen hat sich das, was als Reaktion zu gelten hat, entsprechend der allgemeinen Entwicklung der Staaten und Völker erheblich gewandelt oder vielmehr ausgeweitet. Was einst noch unwidersprochen hingenommen oder gar als revolutionär empfunden wurde, das kann mittlerweile fragwürdig oder gar reaktionär geworden sein. Wenn die alte, engere Vorstellung der Reaktion auch teilweise noch Geltung besitzt und auf mehr zurückgeht als bloß auf historische Gespenster — die moderne Bedeutung dieses unentbehrlichen Begriffs der politischen Diskussion überhaupt ist über seine ursprünglichen Grenzen hinausgewachsen. Zumal während des letzten halben Jahrhunderts ist aus einer gleichsam nur binnenpolitischen Reaktion Europas nämlich eine weltpolitische Reaktion entstanden. Die Vorstellung von dem, was Reaktion darstellt, ist damit nicht nur weiter, sondern auch politisch noch bedeutsamer geworden. Das heißt aber: Das Wesen der Reaktion, das eben in der Tendenz „Zurück zu Erscheinungen und Grundsätzen der bereits vom Fluß der Dinge überwundenen Vergangenheit" besteht, ist sich zwar gleichgeblieben. Ihr Inhalt dagegen, also die als Reaktion auftretenden politischen Mächte, hat sich zu weltgeschichtlichem Format erweitert.

Es gibt heute mit anderen Worten nicht mehr bloß eine innerstaatliche, sondern auch und vor allem eine zwischenstaatliche und überstaatliche Reaktion, mit der als politischer und geschichtlicher Tatsache gerechnet werden muß. Heute sind ganze Staaten, ja Staatssysteme zu Trägern und Vertretern der Reaktion geworden. Damit hat aber das Wort „Reaktion" an praktischer Bedeutung für die Erkenntnis der politischen Vorgänge in der Welt außerordentlich zugenommen. Es ist erstaunlich, in welch hohem Grade die Wesenszüge der Reaktion auch auf unserer Gegenseite im großen Ringen der Gegenwart zutreffen. Wenn man ihre tieferen Ziele und Absichten über den machtpolitischen Vordergrund hinaus betrachtet, fügen sie sich zu einem Großteil dieser Vorstellung ohne weiteres ein. Was wir heute bei dem Bündnis der angelsächsischen Nationen gegen Deutschland (und Japan) erleben, ist nämlich Reaktion in weltpolitischem Maßstab.

Denn der Versuch, die Welt des Liberalismus und Kapitalismus trotz ihres historischen Versagens gegenüber allen Problemen des modernen Lebens aufrechtzuerhalten bzw. wieder einzusetzen, ist nichts anderes als moderne Reaktion in ihrer gefährlichsten, weil weltweit übersteigerten Form. Und alle Mächte, die bei diesem Versuch Hilfsdienste leisten, sind ebenfalls selber reaktionär oder doch Handlanger der Reaktion, mögen sie sich auch noch so sehr mit der Berufung auf angeblich geheiligte oder unverrückbare Werte der Ueberlieferung tarnen. Eines der Hauptmerkmale der Reaktion ist ihre blinde Feindschaft gegen jede natürliche Entwicklung der politischen Dinge. Das geht bei der modernen weltgeschichtlichen Reaktion so weit, daß sie sich sogar lieber mit den Mächten der Anarchie und Zersetzung in Gestalt des Bolschewismus und des Weltjudentums verbindet, als der natürlichen Entwicklung Raum zu geben, wie sie das nationalsozialistische Deutschland in seinen Zielen anerkanntermaßen verkörpert.

Auch damals, zur Zeit der „Heiligen Allianz", wollte die Reaktion die geschichtliche Entwicklung rückgängig machen oder zumindest aufhalten, um alsbald doch bloß selber in die Speichen des unaufhaltsam weiterrollenden Rades der Geschichte zu geraten. Wie damals die Reaktion, auf längere Sicht hin gesehen, schließlich doch nur die Anfänge des Marxismus hervorrief und dem beginnenden Klassenkampf die ersten Argumente der Zersetzung lieferte, so auch heute. Die weltpolitische Reaktion des Angelsachsentums und seiner verschiedenen Helfershelfer oder Trabanten treibt auch heute innen wie außen nur den Bolschewismus hervor, der zur geschichtlichen Konsequenz des Marxismus geworden ist. All die Länder, die als Opfer auf der Strecke der modernen Reaktion geblieben sind, zeigen mit überraschender Eindeutigkeit ebenso diese innere Gesetzlichkeit des reaktionären Verhaltens überhaupt wie die innerpolitischen Vorgänge in ihren eigensten Ländern.

Der Gegner, der augenblicklich im Westen gegen die Grenzen unseres Reiches anrennt, ist in allem, was er politisch will und tut, reaktionär — sozial, wirtschaftlich und kulturell. Jede Nachricht, die aus seiner Welt zu uns dringt, bestätigt diese Feststellung, wenn

man mit tieferem Blick hinter die Fassade schaut, die er vor der Welt und auch vor seinen eigenen Völkern aufrichtet, um sein wahres Wesen zu verbergen. Mit hochtrabenden und scheinbar oft wohlklingenden Phrasen gibt er sich fortschrittlich, aber er ist in Wahrheit durch und durch reaktionär. Denn politisch will er die Teilung der Welt in Nationen erster und zweiter Klasse, das heißt in Großmächte und Helotenstaaten nicht nur beibehalten, sondern noch verschärfen. Wirtschaftlich will er ohne Rücksicht auf die natürlichen Eigentümer den ganzen Erdkreis als seine Kolonie ausbeuten und auch die letzten Rohstofflager und Absatzmärkte, die er noch nicht unter seine Kontrolle gebracht hat, in die Hand bekommen. Sozial will er die Massen der Völker, Handarbeiter wie Geistesarbeiter, weiter und noch mehr als bislang für sich als Führungsschicht fronen lassen. Und kulturell will er, mit frommen Chorälen an den Lippen, die Menschen im Individualismus und Liberalismus weiter innerlich verkommen und seelisch verelenden lassen, um sie desto sicherer als Arbeitssklaven zu verwenden.

Diese gesamte Zielsetzung, mit der verführerischen Demagogie wohllautender oder sachlich klingender Formulierung ausgesprochen und als angebliche Friedensprogramme der Welt verkündet, zeigt mit unüberbietbarer Deutlichkeit die tiefste Wurzel der modernen weltgeschichtlichen Reaktion. Es ist der selbstsüchtige Haß gegen jeden echten Sozialismus. Diesen Haß überträgt die Reaktion auf die nationalen Spannungen der Völker, indem sie alte historische und geographische Gegensätze ausnutzt. Nicht der entartete Sozialismus in Gestalt des materialistischen, internationalen und volksfeindlichen Marxismus steht der Reaktion bei ihrem Bestreben im Wege, sondern der deutsche völkische Sozialismus. Bedürfte es noch einer Bestätigung für die Einsicht in das reaktionäre Wesen der anglo-amerikanischen Front, die uns gegenübersteht, so reden die jüngsten Ereignisse in Italien und Frankreich, in Belgien und Rumänien, in Bulgarien und Griechenland, in Finnland und den Randstaaten, im Vorderen Orient und selbst schon in Spanien eine unmißverständliche Sprache.

Alles Streben der Reaktion nach rückwärts, gegen das Rad der Geschichte ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt. Die einzige Bedingung für den gesetzmäßigen Ablauf dieses geschichtlichen Vorganges besteht nur darin, daß die Kräfte der Zukunft mit jener grenzenlosen Hingabe, die das Schicksal stets für die Herbeiführung neuer Ordnungen und besserer Zustände von den Menschen verlangt, der Entwicklung des Lebens und damit dem wahren Fortschritt dienen. Geschieht dies, dann ist jede Reaktion und damit auch die weltgeschichtliche Reaktion unserer Zeit in der großen Auseinandersetzung zwischen Gestern und Morgen nur der Schrittmacher gerade jener Zukunft, deren Kommen sie verhindern will. Dieses Gesetz der Völkergeschichte wird sich sowohl weltpolitisch im Ringen dieses Krieges als auch innenpolitisch bei den Mächten der Reaktion selber erfüllen — ja, es steht schon im Begriff, sich zu erfüllen.

Dr. E. Askold.

Krise der „Befreiten"

Moskau fischt auch im Westen im Trüben

△ **wlz. Amsterdam, 27. November.** Mit großer Aufmerksamkeit werden in aller Welt die letzten Nachrichten über die innerpolitischen Vorgänge in Belgien verfolgt. Jene Krise ist dieselbe wie in Italien und Frankreich. Sie wird sich überall hervortun, wo die Alliierten einziehen. Den Kernpunkt der Krise bilden die innerlichen Gegensätze unter den Feinden Deutschlands, zwischen den Alliierten und den Bolschewisten. Ueberall hat sich nach der Befreiung das Chaos breitgemacht. Da die Alliierten ihre hochgestimmten Versprechungen über Lebensmittellieferungen nicht eingehalten haben und durch viele Umstände auch nicht einhalten konnten, ist in den „befreiten" Ländern Hunger und Elend das beherrschende Bild. Sie wirken zersetzend auf die Moral der Bevölkerung ein, die zu Extremismus geführt wird und sich dorthin auch willig führen läßt, weil eben den alliierten Mächten eine höhere, moralische, zeitgemäße Ordnungsidee fehlt.

Sowohl in Belgien als auch in Frankreich ist das Heer der Arbeitslosen nach drei Monaten bis an die halbe Million gestiegen! In dieser trüben Zwielichtdämmerung entsteht das verhängnisvolle Vakuum von Furcht vor Verantwortung. Die Masse wird die billige Beute gewissenloser Abenteurer, wie sie nur der Westen kennt. Sie haben bereits alle politischen Karten wie Einheitsfront, Volksfront usw. ausgespielt. Sie verloren das Spiel. Jetzt versuchen sie einen Gewaltstreich nach der Macht mittels des Bolschewismus, von dem auch sie selbst nur eine vage Vorstellung haben. Sie kennen in ihren raubgierigen Umtrieben nur einen Gedanken, der alles andere überherrscht, nämlich sich selbst in den Vordergrund zu schieben, damit sie selbst in der herrschenden Schicht bleiben, wie auch das düstere Spiel ausfällt, ob es für ihr Volk große oder kleine Opfer kostet. In den Augen der im bolschewistischen Sinne stark beeinflußten Masse ist Demany der kommende Mann Belgiens. In verschiedenen Massenkundgebungen in der Hauptstadt und ebenfalls in der Provinz forderten Sprechchöre ihn bereits als künftigen Ministerpräsidenten Belgiens.

Man muß die Entwicklung im Westen mit nüchternen Augen betrachten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Bolschewismus den Augenblick zum Losschlagen noch nicht für gekommen erachtet. Was augenblicklich in Frankreich und Belgien zwischen den Widerstandsbewegungen, Befreiungskomitees und den jeweiligen Regierungen geschieht, darf man nicht höher als Vorpostengefechte einschätzen. Die Lage wird verkannt, wenn man glaubt, daß der Bolschewismus bereits jetzt den Generalansturm im Westen entfachen würde. Zwar werden die Gemüter mehr und mehr erhitzt und bis zum Siedepunkt gebracht. Aber losgeschlagen wird noch nicht. Dafür ist die Stimmung noch nicht reif genug. Dafür hat der Westen nach den Anschauungen des Kremls noch nicht genügend Hunger und Elend gelitten. Was bisher in Belgien und Frankreich geschah, war nur die Auswirkung der von den Moskauer Agenten eingeimpften künstlichen Spritzen. Die Flamme der Revolution, so wie sie Moskau benötigt, muß höher und natürlicher lodern, will sie das alles versengende Feuer der beabsichtigten generellen Umwälzung, des legendären marxistischen „Kladderadatsch" herbeiführen. Vor allem muß Blut fließen, Blut aus Wunden, die Kinder desselben Volkes sich gegenseitig in einem fanatischen Bürgerkrieg, in dem Klassenkampf der Straße, geschlagen haben. Je reichlicher das Blut, desto fanatischer der Haß!

Moskau glaubt nur an Blut und Stahl und kennt kein Mitleid. Solange der Bürgerkrieg in den „befreiten" Ländern des Westens noch nicht spontan begonnen hat, solange es noch behäbige Bürger gibt, die ein eigenes Haus, eine Werkstätte, Besitztümer usw. zu verteidigen haben, so lange holt der Bolschewismus nicht aus zum letzten vernichtenden Schlag. So lange handhabt Moskau Marionetten wie de Gaulle, Pierlot, Gerbrandy, Bonomi und wie sie alle heißen. Solche Figuren sind die besten Schrittmacher für den Bolschewismus. Sie vertreten krampfhaft die alte Welt und haben immer noch nicht eingesehen, daß nur das Gedankengut einer neuen Epoche siegen wird. Wenn Moskau sie durch seine Henkersmänner, wie Thorez, Marty, Demany usw. verjagen ließ, würde es die dankbar von den Alliierten insgeheim oder öffentlich unterstützte Reaktion heraufbeschwören.

Deshalb handhabt Moskau viel lieber Figuren wie die ebengenannten und trifft sogar Vereinbarungen mit diesen. Sie können ja nichts Positives verrichten, weil sie Hunger, Elend und Arbeitslosigkeit nicht beseitigen können. Alles, was sie unternehmen, ist dazu angetan, die Sehnsucht nach der „zweiten" Befreiung, nämlich durch den Bolschewismus, zu vergrößern. Moskau fischt wie überall auch hier im trüben. In dem satanischen Spiel dieser politischen Unterwelt gibt es für uns nur die eine Parole: Unerbittlicher Kampf gegen Osten und Westen — Kampfeinsatz bis zum Letzten!

H. J. J. Marinus.

Bonomi wieder eingesetzt

Man fand keinen anderen Dummen

Φ wlz. Berlin, 27. November. Die römische Regierungskrise ist vorübergehend wieder „behoben" und Bonomi, der sich mit den Bolschewisten verständigte, wieder an die Spitze gesetzt, da niemand anders gewillt war, die Verantwortung für die dort grassierende chaotische Lage zu übernehmen.

Die Parteien, über deren Hader er gestürzt war, erneuerten ihm in einer gemeinsamen Entschließung ihr Vertrauen mit folgenden Worten: „Die gegenwärtige Koalition ist die beste Willensvertretung des Volkes unter den gegenwärtigen Umständen". Diese gegenwärtigen Methoden sind gekennzeichnet durch die Tätigkeit des Bolschewistenhäuptlings Togliatti und anderer Moskauer Agenten, die bekanntlich verlangten, daß der ehemalige König und sein Sohn vor einen „Staatsgerichtshof" gestellt werden müßten. Beide haben ja ihre Rolle als Handlanger des Bolschewismus längst zu Ende gespielt. Natürlich wird Bonomi sich den Wünschen der Bolschewisten noch mehr fügen als bisher.

Politisches und wirtschaftliches Chaos sind die Kennzeichen des von den Alliierten besetzten italienischen Gebietes. Sie gipfeln in einem zunehmenden Separatismus und in einer sich ständig steigernden Wühlarbeit der Bolschewisten, die durch den allgemeinen Parteiwirrwarr unterstützt werden. Die gleichen Parteien, deren Forderung Bonomi zu Fall brachten, konnten aber offenbar keinen anderen Dummen finden, der die Verantwortung für die süditalienische Tragödie übernehmen wollte.

Sizilien strebt nach Selbständigkeit. Die römische Zeitung „Avanti" berichtet, daß der „Erste Nationalkongreß" der sizilianischen Separatisten in einem mit sizilianischen Fahnen geschmückten Hotel in Taormina stattgefunden habe. Der Kongreß habe die Ernennung Finocchiaros zum Führer der Separatistenbewegung gebilligt.

Kommunisten fordern Pierlots Beseitigung

△ **wlz. Stockholm, 27. November.** Als Antwort auf die blutigen Zwischenfälle in dem Brüsseler Regierungsviertel, wobei Regierungstruppen im Auftrage Pierlots auf demonstrierende Kommunisten das Feuer eröffneten und eine große Anzahl Demonstranten töteten, forderte der Generalsekretär der belgischen Kommunisten, Lalemand, die flämischen und wallonischen Kommunisten in einer kurz darauf erschienenen Sonderausgabe des Kommunistenblattes „Le Drapeau Rouge" auf, Pierlot zu stürzen. Die Kommunisten hätten unbedingt ihren Willen dahin zu äußern, daß das Land von der Regierung „befreit" werde, die es „in den Abgrund und in die Schande" führe. Wie es scheint, wird von Linksradikalen und Kommunisten bereits eine Art von Volksfrontregime vorbereitet, das gegebenenfalls an Stelle des Regimes Pierlot treten soll. Als Führer dieses Volksfrontregimes wird der Wortführer der Aufständischen, der kürzlich zurückgetretene kommunistische Minister Demany, genannt. Diese Entwicklung wird von englischen Linkskreisen lebhaft unterstützt. So brandmarkte u. a. der Labourabgeordnete Shinwell jeden britischen Versuch einer Wiederherstellung der Ordnung in Belgien ebenso wie übrigens auch in Frankreich als eine unberechtigte Einmischung in die Angelegenheiten dieser Länder.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 27. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Werner von Bercken, Kommandeur einer schlesischen Infanteriedivision; Hauptmann d. R. Hermann Ludin, Bataillonsführer in einem fränkisch-sudetendeutschen Grenadierregiment; Oberleutnant Helmut Müller, Batteriechef in einer Artillerieabteilung; Feldwebel Jakob Most, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung; Unteroffizier Ludwig Bauer, Gruppenführer in einem fränkisch-sudetendeutschen Grenadier-Regiment; Stabsgefreiten Wilhelm Jerschke, Melder in einem Panzergrenadier-Regiment; Hauptmann Renisch, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment; Oberleutnant Marscholek, Batterieführer in einem Flakregiment; Oberfeldw. Gossow; Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Scherf, nach seinem Heldentod; an den im Mittelmeer in harten Kämpfen mit Zerstörern, Kanonenbooten, Flugzeugen und Küstenbatterien in zahlreichen Minenunternehmen bewährten Kommandanten einer Schnellboot-Flottille, Oberleutnant Heinz Haag; Feldwebel Bauer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader (Sohn eines Beamten in Gelsenkirchen).

Schwerter des KVK verliehen

dnb. Berlin, 27. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an die Amtschefs im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Oberbürgermeister Liebel, Chef des Zentralamtes, General der Artillerie Waeger, Chef des Rüstungsamtes, und Präsident Kehrl, Chef des Rohstoffamtes und Leiter des Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan.

60 000 Deutsche von Lorient bis Gironde

dnb. Madrid, 27. November. Mit der Anwesenheit deutscher Truppen an der französischen Atlantikküste, die viele Monate nach der „Befreiung" Frankreichs für viele Engländer zweifellos eine unangenehme Ueberraschung darstellt — beschäftigt sich „Sphere". Das Blatt bringt eine Karte, in die die von den Deutschen besetzten Stellen eingezeichnet sind. „60 000 Deutsche sind praktisch im Besitz aller Städte und Häfen von Lorient bis Gironde-Mündung und sie kontrollieren noch große Teile des Landes." Verbindungen mit Deutschland sind nach wie vor vorhanden, sowohl durch die Luft als auch zur See. Mehrmals wöchentlich landen Nachtflugzeuge, die dringend benötigte Waren, sogar kleine Panzer und Geschütze, heranschaffen. Auf der See können sich die Deutschen frei bewegen, geschützt durch die Unterseebootsbasis la Pallice. Das Blatt betont weiter, daß die deutschen Besatzungen sogar verschiedentlich bewaffnete Ausfälle ins Landesinnere machen.

Axmann an die Soldaten einer Volksgrenadier-Division. Reichsjugendführer Artur Axmann verabschiedete auf einem Truppenübungsplatz eine der neuen, unmittelbar vor dem Abmarsch zur Front bereitstehenden Volksgrenadier-Division. Er überbrachte ihr den Gruß der Hitler-Jugend und bekundete damit die enge Kameradschaft, die die kriegsfreiwillige Jugend mit den Soldaten der nationalsozialistischen Volksarmee verbindet. Die Volksgrenadier-Divisionen seien der lebendige Ausdruck der nationalsozialistischen Volkskameradschaft.

Sowjetvorstoß aus den Donaubrückenköpfen Apatin und Batina

Großangriff in Kurland eingestellt : Gefechte im dalmatinischen Küstengebiet

□ **wlz. Berlin, 27. November. Während der zweite bolschewistische Großangriff gegen unseren kurländischen Brückenkopf infolge der hohen Feindverluste nicht weitergeführt worden ist, versuchen dagegen die Sowjets aus ihren Donau-Brückenköpfen Apatin und Batina nach Westen in Richtung Fünfkirchen und nach Norden über Mohacs durchzustoßen. An der Budapester Verteidigungsfront ließ ebenfalls die Wucht der Sowjetanstürme nach.**

Infolge der sehr hohen Verluste und des anhaltenden schlechten Wetters haben die bolschewistischen Angriffe an der Budapester Verteidigungsfront von Tokay über Miskolc, Erlau, Hatvan, östlich Budapest bis auf die Donau-Insel Csepel beträchtlich nachgelassen. Im Raum von Hatvan versuchten stärkere Feindkräfte entlang Bahn und Straße nach Budapest durchzubrechen. Sie wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Zwischen Tokay (an der oberen Theiß) und dem Dukla-Paß wurde der nach Osten vorstoßende Frontbogen aufgegeben und entlang der slowakischen Ostgrenze eine neue Sperrlinie bezogen.

Sehr schwere Kämpfe sind im Mündungswinkel Donau-Drau im Raum südlich, südöstlich und östlich Fünfkirchen mit den bolschewistischen Verbänden im Gange, die aus den Brückenköpfen Batina und Apatin, deren gegenseitige Verbindung herzustellen dem Gegner gelang, im Gange. Stärkere sowjetische Truppenkonzentrierungen sind nördlich Batina bei Mohacs festgestellt worden. In Serbien sind vor unseren Sperrlinien bei Kraljewo und Novipazar nur kleinere Erkundungsvorstöße des Feindes zu verzeichnen, während im dalmatinischen Küstengebiet die Gefechtstätigkeit mit den vor einigen Wochen gelandeten schwächeren britischen Verbänden und Partisanen aufgelebt ist. Der Feind versucht, im Narenta-Tal über Mostar und von Sebenico gegen den Straßen- und Bahnknotenpunkt Knin vorzubrechen. Unsere Sicherungstruppen schlugen den Feind überall glatt ab.

Bilanz einer Armee in Ungarn

dnb. Berlin, 27. November. Eine im ungarischen Kampfraum eingesetzte deutsche Armee hat seit dem 1. Oktober 1944, dem Beginn der großen Abwehrschlacht, die mit den Namen Großwardein, Debrecen, Nyiregyhaza und dem Raum Budapest umrissen ist, bis 25. November, also in 56 Tagen, 1113 Panzer vernichtet und über 10 220 Gefangene eingebracht. Die Verluste des Feindes an Gefallenen betragen im gleichen Zeitraum über 32 000 Mann. Es wurden vernichtet oder erbeutet: 7 Salvengeschütze, 401 Geschütze, 357 Granatwerfer, 44 Flakgeschütze, 1001 Pak, 11 Pak auf Selbstfahrlafetten, 1380 MG, 438 Panzerbüchsen, 589 Maschinenpistolen, 805 Kraftfahrzeuge, 1743 bespannte Fahrzeuge, 11 Infanteriegeschütze, mehrere Verpflegungs-, Betriebstoff- und Munitionslager, fünf Züge mit Munition und Gerät und 240 Pferde. Durch Verbände des Heeres wurden 31 Flugzeuge abgeschossen.

Bundesrat Kobelt zur Lage der Schweiz

dnb. Bern, 27. November. Bundesrat Dr. Kobelt erklärte in einer Rede, solange die Waffen auf dem Kontinent nicht ruhten, bleibe die Schweiz der Kriegsgefahr ausgesetzt. In der gegenwärtigen Lage hängt es lediglich von der Schweiz ab, ob dem Land der Friede erhalten bleibe oder nicht. Die Schweiz habe die Mittel, um einen sicheren Schutzwall zu errichten, ihre Abwehrkraft sei heute ausreichend. Die Bestände der Armee seien verdoppelt worden, Bewaffnung und Ausrüstung verstärkt. Dr. Kobelt erklärte zur Frage der Beziehungen zur Sowjetunion, jede Einmischung des Auslandes in die eigene Hausordnung der Schweiz sei unerträglich. Als die wichtigste soziale Aufgabe bezeichnet Kobelt die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

OKW-Bericht 27. November

Aus dem Führerhauptquartier, 27. November. Das OKW gibt bekannt: In der Schlacht bei Aachen trat bei Fortdauer der starken Angriffstätigkeit keine wesentliche Veränderung der Lage ein. Die Nordamerikaner wurden aus mehreren Orten geworfen. Stärker war der feindliche Druck im Wald von Hürtgen, um dessen Ostausgänge sich schwere Gefechte entwickelten. Unter erheblichen Menschen- und Panzerverlusten konnte der Feind nur einige kleinere Waldstücke gewinnen.

Die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen im Umkreis von Metz setzten ihren Widerstand fort. An der lothringischen Nordostgrenze führte die 3. amerikanische Armee auf breiter Front und mit stärkeren Kräften neue Angriffe; sie liefen sich im Raum östlich Sierck vor unseren Stellungen fest. Bei Bolchen und westlich St. Avold konnte der Gegner geringe Fortschritte erzielen. Unsere Truppen vernichteten in diesen Kämpfen 14 Panzer. Im Raum von Straßburg kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Um den Markirch-Paß und den Gebirgskamm südlich Gerardmer wird heftig gekämpft.

Im Oberelsaß versuchte der Gegner erneut durch konzentrische Angriffe aus dem Raum nordöstlich Belfort und südwestlich Mülhausen die Burgundische Pforte zu öffnen. Bei Masmünster brachen seine Angriffe verlustreich zusammen. An der Schweizer Grenze gelang ihm unter starkem Panzereinsatz ein erneuter Einbruch entlang der Straße Delle—Basel. Unser Fernfeuer auf die Räume von London, Antwerpen und Lüttich geht weiter.

In Mittelitalien hat der Abwehrerfolg unserer Truppen im Raume von Faenza die 8. britische Armee gestern zu einer Kampfpause gezwungen. Erst in den Nachmittagsstunden trat der Feind beiderseits der Stadt zu erneuten Angriffen an, die erfolglos blieben. Am Monte Belvedere südwestlich Vergato gehen die Kämpfe weiter.

Gegen den Straßenknotenpunkt Knin nordöstlich Sibenik in Dalmatien richten sich seit einiger Zeit heftige Angriffe gemischter feindlicher Verbände; sie wurden abgewiesen. Im Raum westlich Apatin und Batina stehen unsere Divisionen weiter in harten Abwehrkämpfen gegen starke bolschewistische Kräfte. Zwischen Budapest und Tokaj ließ die Wucht der sowjetischen Angriffe gestern nach. Bei Teilangriffen, die sämtlich zerschlagen wurden, verloren die Bolschewisten durch die wirksame Abwehr eines unserer Korps 22 Panzer. Schlachtflieger bekämpften in der Nacht mit gutem Erfolg den feindlichen Nachschub im Kampfraum von Budapest sowie Truppenansammlungen und Bereitstellungen bei Mohac. Eine Donaubrücke wurde zerstört. In Kurland setzte der Feind seine Großangriffe infolge der erlittenen schweren Verluste an Menschen und Material gestern nicht fort.

Anglo-amerikanische Terrorflieger, die am Tage mit starkem Jagdschutz nach Nordwest- und Mitteldeutschland einflogen, warfen Bomben vornehmlich auf Wohngebiete verschiedener Städte und auf zahlreiche Landgemeinden. Dabei entstanden besonders umfangreiche Schäden im Stadtgebiet von Hannover, das in letzter Zeit wiederholt das Ziel feindlicher Luftangriffe war, und in Hamm. 88 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, darunter 61 viermotorige Bomber. In der Nacht griffen feindliche Flugzeuge München an. — Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen aus dem feindlichen Geleitverkehr sechs Schiffe mit 33 500 BRT und drei Zerstörer.

Ergänzend wird gemeldet: Im Raum östlich Budapest haben Verbände des Heeres und der Waffen-SS, unterstützt durch fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe, unter Führung des Generals der Panzertruppe Kirchner in dreizehn Tage währenden Kämpfen alle Durchbruchsversuche zahlenmäßig überlegenen Feindes vereitelt und 272 Panzer vernichtet. Die Luftwaffe schoß in der gleichen Zeit in diesem Abschnitt weitere 63 Panzer sowie 73 Flugzeuge ab.

Ergänzend zu dem Ringen in Italien wird gemeldet, daß die schweren Verluste der britischen 8. Armee im Kampf um die Zugänge nach Faenza ihre Verbände so schwächten, daß der Gegner eine längere Atempause einlegen mußte und erst nachmittags am 26. November beiderseits der Stadt zu neuem Angriff antrat. Dabei verlor er von 80 Panzern 36. Er wurde glatt abgewehrt. Am Monte Belvedere und südwestlich Vergato halten die Gefechte mit Verbänden der 5. USA-Armee an. Der Gegner versucht, sich günstige Ausgangspositionen für den Durchstoß nach Bologna zu schaffen.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Die höchste Eisenbahn

30. November letzte Päckchenfrist

„Haben Sie Ihr Weihnachts-Feldpostpäckchen schon abgeschickt, Frau Heinzelmann?"

Die Gefragte sah ihre Nachbarin mit verwundertem Blick an, als sei eben erst Pfingsten gewesen. „A—ber Frau Koch, da habe ich doch noch allerhand Zeit! Nur keine aufreibende Ueberstürzung."

Frau Koch lachte. „S—i—e haben die Ruhe weg, Frau Heinzelmann," und ernst werdend fuhr sie fort: „Der 30. November ist der letzte Termin. Denken Sie daran!"

„Bis dahin packe ich noch ein Dutzend Weihnachtspäckchen," meinte Frau Heinzelmann, und man sah ihr an, daß sie sich befähigt fühlte, diesen Rekord noch zu übertreffen.

Die Nachbarin meinte lachend: „Das glaube ich schon. Aber... die Sache hat einen Haken. Wenn nun jeder seine für den Weihnachtsbaum an der Front bestimmten Päckchen kurz vor Toresschluß zur Post brächte, gäbe es eine heillose Anhäufung, und das, was erreicht werden sollte, nämlich die glatte Abwicklung des Transportes und damit die pünktliche Zustellung, wäre illusorisch gemacht."

„Dann muß eben die Reichsbahn ein paar Achsen einschieben," schlug Frau Heinzelmann als Problemlösung vor. „Und übrigens... Was nun, wenn ich mein Päckchen erst am 1. oder 2. Dezember aufliefere? Die Post kann doch die Sendung nicht ablehnen!"

„Nun schieben Sie die Sache nur nicht aufs falsche Gleis, Frau Heinzelmann! Die Reichspost hat die Termine früh genug bekanntgegeben. Nachfristen für Nachzügler? Nein. Vom 1. bis zum 25. Dezember wird nichts mehr angenommen. Im übrigen... was nun, wenn durch Ihr Zögern Ihr lieber Mann ohne verschnürten Weihnachtsgruß von Ihnen bleibt?"

„Sie meinen..." Frau Heinzelmanns Ruhe hatte sich in Unruhe verwandelt.

„Jawohl, so kann's kommen, wenn man eine so wichtige Sache auf die allerletzte Minute verschiebt. Schnell nach Hause, gepackt und..."

„Ab geht die Eisenbahn!" Frau Heinzelmann hatte es plötzlich sehr eilig.

Frau Koch drohte mit dem Finger: „Es ist die höchste Eisenbahn!"



Kaninchenfelle abliefern!

Die Wehrmacht benötigt sie

Kreis Wittgenstein. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Kaninchenfelle ablieferungspflichtig sind. Wir haben auch im Kreis Wittgenstein in den verschiedenen Ortsgruppen Sammelstellen, die die Felle entgegennehmen. Neuerdings macht der Reichsfachwart des Reichsnährstandes für die Kleintierzucht und -haltung darauf aufmerksam, daß die Kaninchenzüchter und -halter verpflichtet sind, die anfallenden Felle spätestens innerhalb von 3 Wochen nach Schlachtung der Tiere abzuliefern. Kaninchenfelle sind äußerst wichtige Rohstoffe, die für Wehrmacht und Kriegsproduktion dringend benötigt werden. Es kommt dabei auf jedes, auch auf das geringste Fell an. Die Kaninchenfelle können gegen Bezahlung bei den Fellsammelstellen der Kaninchenzüchtervereine und Kleintierzüchtervereine oder bei dem Fellhandel abgeliefert werden. Da die Hauptzeit für das Schlachten der Kaninchen jetzt beginnt und da — mit Ausnahme der zulässigen Zuchtkaninchen — alle anderen Kaninchen, auch die Spätwürfe, bis zum 31. Dezember 1944 geschlachtet sein müssen, wird darauf hingewiesen, daß die Ablieferungspflicht für Kaninchenfelle gesetzlich ist. Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, macht sich strafbar. Darüber hinaus kann Kaninchenzüchtern und -haltern auf Grund gesetzlicher Vorschriften die Kaninchenhaltung eingeschränkt oder ganz verboten werden, wenn sie nicht ebenso viele Kaninchenfelle abliefern, als sie Kaninchen geschlachtet haben.

Kleine Stadt - reges Leben / Eine Laaspher Plauderei

Laasphe. Mit dem Bau der ersten Landstraße von Biedenkopf über Laasphe und weiter in Richtung Erndtebrück nach Hilchenbach gewann unser Städtchen den Anschluß an das erweiterte, öffentliche Verkehrsnetz. Das ist nun schon recht lange her. Laasphe gehörte damals, wie überhaupt der Kreis Wittgenstein, politisch zum Hessenlande. Heute sind noch gewisse Spuren, die auf enge Bindungen zum benachbarten Hessenlande deuten, unverkennbar, wie auch umgekehrt auf ein gutnachbarliches Verhältnis Wert gelegt wird. Diese Tatsache hat sich stets auch im Laaspher Geschäftsverkehr vorteilhaft ausgewirkt.

In der Zeit, als es im Kreise Wittgenstein noch keine Eisenbahn gab und die Postkutsche den öffentlichen Personenverkehr regelte, kamen wöchentlich rund 35 Posten in Laasphe an, gegenüber 28 in Berleburg. Dieser regere Verkehr mochte wohl darauf zurückzuführen sein, weil Laasphe in geographischer Hinsicht eine günstigere Lage hat. So fand es auch schon vor der Jahrhundertwende den Anschluß an die Eisenbahn, wodurch Handel und Wandel nicht unerheblich belebt wurden. Wenn sich trotzdem unsere Stadt baulich nicht groß entwickelt hat und sich die Einwohnerzahl in den letzten Jahrzehnten nicht so vermehrte, wie man das hätte erwarten müssen, dann nur deshalb, weil man es früher nicht richtig verstanden hat, die Menschen durch geeignete und ausreichende Erwerbsmöglichkeiten zu fesseln. Viele Wittgensteiner, insbesondere auch Laaspher, zogen in die Welt hinaus, um sich draußen eine Existenz aufzubauen. Andere fanden sogar den Weg über den weiten Ozean. Hierdurch hat die Heimat auf viele wertvolle Kräfte, die der Förderung ihres Wohles hätten dienlich sein können, verzichten müssen.

So ist Laasphe bis auf den heutigen Tag eine kleine Stadt geblieben, die aber beseelt ist von dem Impuls des fortschrittlichen Lebens. Seine landschaftlichen Vorzüge haben es mit sich gebracht, daß schon immer zahlreiche erholungssuchende Menschen nach hier kamen. Die Bevölkerung gab sich reichlich Mühe, um dem guten Rufe als Fremdenverkehrsort nachzukommen. Soweit es den Besuch der Sommerfrischler angeht, hat man natürlich angesichts der besonderen Umstände des Krieges einschneidende Maßnahmen treffen müssen. Doch diese Tatsache hat keineswegs dazu geführt, daß die Laaspher sich jetzt über Verkehrsstille beklagen müßten. Die früheren Unterbringungsmöglichkeiten reichten bei weitem nicht aus, um allen Anforderungen zu entsprechen. In der Beherbergung von Gästen war man hier ja keineswegs unerfahren. Durch ein vorbildliches Zusammenarbeiten aber zwischen den Dienststellen und der Bevölkerung ist es ermöglicht worden, bisher jede Aufgabe zu erfüllen. Und alle, die hier eine Kriegsheimat gesucht und gefunden haben, werden zugeben müssen, daß in Laasphe nichts unversucht blieb, diesen bedrängten und teilweise schwer heimgesuchten Menschen nach besten Kräften zu helfen.

Mancher, der in den guten und friedlichen Jahren nach hier kam, um einige Wochen auszuspannen, damit er neue Kräfte gewann, hat zu uns zurückgefunden. Durch die Verhältnisse gezwungen, schlug er hier für unbestimmte Zeit seine Bleibe auf. Die Bevölkerung, die er früher während seines kurzfristigen Aufenthaltes nur flüchtig kennenlernte, hat er jetzt erst richtig schätzen gelernt, er weiß auch, daß er mit ihr jetzt in engster Gemeinschaft und Eintracht leben muß. Aber auch mancher Wittgensteiner, der in Laasphe den ersten Schrei seines Lebens getan hat, kehrte wieder zu der Stätte seiner Jugend zurück, nachdem er viele Jahre fern seiner engeren Heimat leben mußte. Alle aber — und das ist die Hauptsache — finden sich mit den neuen Verhältnissen nicht nur ab, sondern bemühen sich auch darum, es an der erforderlichen Anpassung nicht fehlen zu lassen. Der gute Wille und ein mit Dankbarkeit erfülltes Herz erreichen manches, was dem einen oder andern zunächst unerschwinglich erscheinen mag.

Ist der Krieg einmal glücklich und siegreich beendet, dann wird sich bestimmt mancher der jetzt hier weilenden Kriegsgäste nach dem Abzug stets gern an das kleine, aber regsame Städtchen an der Lahn erinnern. Und das ist schließlich auch eine gute Empfehlung für die Zukunft des aufstrebenden Fremdenverkehrsortes. . . . pf.

Stadt und Amt Berleburg

Es ist an der Zeit

Wir helfen uns selbst

Berleburg. Es sind nur noch wenige Wochen bis zum Weihnachtsfest. Manche Wünsche werden auch in diesem Jahre unerfüllt bleiben. Und doch braucht dieses schönste aller deutschen Familienfeste nicht freudlos zu sein. Wir denken da besonders an die Kinder, die man schon mit einer Kleinigkeit zufriedenstellen kann. Auch die Jugend weiß, daß es heute nicht mehr viel zu kaufen gibt und die Sorgen des Weihnachtsmannes größer sind als jemals zuvor.

Wie schon in den vergangenen Kriegsjahren, so müssen wir in diesem Jahre durch Selbstanfertigung einfacher Dinge einen Ausgleich schaffen, für das, was an Geschenken sonst nicht zu bekommen ist. Mit dem primitivsten Material, oft sind es nur Reste und Abfälle, gelingt es uns manchmal, entzückendes Spielzeug herzustellen. Das ist alles nicht so schwierig, wie sich das ansieht. Wertvolle Unterweisungen hat auch bei uns in Berleburg wiederholt der Mütterdienst bei Durchführung von Spielzeugkursen gegeben.

Angesichts der besonderen Verhältnisse hat sich mancher entschließen müssen, sich in der Fertigkeit des Bastelns zu versuchen. Es wird auch jetzt so langsam Zeit, wenn man noch rechtzeitig etwas schaffen will. Früher, ehe der Vater eingezogen wurde, hatte dieser in der Vorweihnachtszeit oftmals Spielzeug gearbeitet. Wie ein großer Junge war er der Frau dann oft in seinem Eifer erschienen. Nun ist das ein wenig anders geworden. Die Kleinen sollen auch zur sechsten Kriegsweihnacht ihre Freude haben, und dazu gehört für die Kinder unbedingt etwas Neues zum Spielen. Man muß also schon den arg bedrängten Weihnachtsmann unterstützen, denn der hat gewiß seine Sorge und weiß nicht, woher er die vielen Dinge nehmen soll, von denen die Kleinen träumen. Früher konnte er nach Herzenslust aufladen. Viele Tausende von Helfern waren in der Spielzeugindustrie für ihn tätig. Jetzt aber sind die Arbeitskräfte für kriegswichtige Aufgaben eingesetzt. Einmal wird sicher die Zeit wiederkommen, in der mancher Wunsch erfüllt wird, der jetzt ungestillt bleiben muß. . . . pf.

Auch er will nicht untätig sein

Der pensionierte Lehrer kam zurück

Neuastenberg. Nachdem der hiesige Lehrer Isenberg eingezogen wurde, erteilte Lehrer Bramkamp von Langewiese abwechselnd in den beiden Schulen zu Langewiese und Neuastenberg den Unterricht, so daß die Kinder der beiden Schulgemeinden nur an drei Tagen in der Woche Unterricht genossen. Diese Regelung war natürlich auf die Dauer nicht tragbar. Seit einigen Tagen erteilt der früher in Herne als Lehrer amtierende und in Mollseifen wohnende pensionierte Lehrer Dahm für die Kinder von Neuastenberg und Mollseifen wieder regelmäßigen Unterricht. Er hat in der kurzen Zeit seines Wirkens an der hiesigen Schule sich die Liebe der Kinder sowie die Achtung und das Vertrauen der Elternschaft und der ganzen Einwohnerschaft der beiden Ortschaften erworben.

Lehrer Dahm ist mit Begeisterung wieder Erzieher geworden in einer im Eigenwesen des Dorfes verwurzelten und dem Dorfe zugehörigen Schule. Er hat als früherer Stadtlehrer doch die tiefen kulturellen Werte erfaßt, die aus der Scholle erwachsen für das Dorf, die Sippe und das ganze deutsche Volk. Die Dörfler wünschen sich solch einen Lehrer, der innerlich mit dem Dorf und dem Bauerntum verbunden ist.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Heimabend der Jugendgruppe). Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk macht darauf aufmerksam, daß der nächste Heimabend nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 6. Dezember, sondern bereits morgen, Mittwoch, den 29. November, stattfindet. Nähzeug ist mitzubringen.

Laasphe. (Pflichtabend im DRK). Die DRK-Bereitschaft w hat heute, Dienstag, um 20 Uhr ihren Pflichtabend im Gasthof „Zur Sonne".

Briefpapier gegen Altpapier

Zur Steigerung des Altpapieraufkommens und zur Sicherstellung des kriegsnotwendigen Bedarfs der Rüstungswirtschaft wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 ähnlich wie bei der Knochensammlung eine Ablieferungsprämie eingeführt, die in Papiererzeugnissen gegeben wird. Bei Ablieferung von Altpapier werden Marken, die zum Bezuge von Papiererzeugnissen berechtigen, gemäß den Richtlinien der Reichsstelle Papier herausgegeben. Hierdurch soll gleichzeitig erreicht werden, daß der Altstoffhandel, dessen Abholungsmöglichkeiten durch den Mangel an Kräften beschränkt sind, entlastet wird.

Für die Ablieferung von einem Kilogramm Altpapier gibt es eine blaue Bezugsmarke, für fünf Kilogramm eine gelbe und für 50 Kilogramm eine rote Bezugsmarke. Für Bezugsmarken über fünf Kilogramm kann in jedem Fachgeschäft eine Mappe mit fünf Bogen holzfreiem Briefpapier mit Umschlägen bezogen werden. Für Bezugsmarken über 20 Kilogramm kann eine Kassette mit 25 Briefbogen und Umschlägen, 500 Blatt Schreibmaschinenpapier oder fünf Kilogramm mittleres Packpapier bezogen werden.

Bei der Erfassung des Altpapiers durch die Schulen gelten besondere Regelungen.

Der Ring

Wir reichen uns die Hände,
Wir Lebenden, wir Toten.
Sind all' von Gott entboten
Und warten, was er sende.

In einem Kreise stehen
Als Brüder wir und Schwestern.
Hört über Heut' und Gestern
Die ewigen Stürme wehen!

Der Kreis ist eingefriedet,
Kann keiner ihn verlassen.
Nur Lieb' darf Liebe fassen, —
So wird der Ring geschmiedet.

Der Ring schließt alle Hände,
Der Lebenden, der Toten.
So hat es Gott geboten.
Der Ring ist ohne Ende . . .

Franz Lüdtke

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus dem DRK). Heute, Dienstag, um 20,30 Uhr treten die Kameradinnen der DRK-Bereitschaft Erndtebrück im Sanitätshaus zum Dienst an. Wegen der Wichtigkeit wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Die Unfallrente bei Rückgeführten Zahlung am neuen Ort

Unfallrentenempfänger, die als Rückgeführte oder wegen Bombenschadens ihren Wohnort verlassen haben, erhalten auf Antrag Zahlung ihrer Rente durch das Postamt des neuen Aufenthaltsortes. Der Antrag ist möglichst bald nach Eintreffen am neuen Aufenthaltsort zu stellen, nicht erst am Fälligkeitstage der Rente. Das Postamt kann Zahlungen erst leisten, wenn ordnungsgemäße Zahlungsunterlagen vorliegen. Personalausweis, Rentenbescheid, etwa vorhandene Nummerkarte des letzten Zahlpostamtes sind daher bei Stellung des Antrages an das Postamt des neuen Aufenthaltsortes mitzubringen.

Für die Hausfrau

Wir backen ohne Fett und ohne Ei

Rosenkuchen, ein festliches Gebäck

Einem Hefekuchen merkt man am wenigsten den Mangel an Fett und Ei an. Sogar ganz ohne Fett schmeckt er, frisch gegessen, sehr gut, und zwar besonders, wenn er in einer so ansprechenden Form als Rosenkuchen auf den Tisch gebracht wird.

An Zutaten brauchen wir: 375 g Mehl, 25 g Hefe, reichlich 1/8 l Milch, 1 Eßlöffel Zucker, Salz, Marmelade zum Füllen.

Das Mehl wird in eine Schüssel gesiebt, in die Mitte eine Vertiefung gemacht, und da hinein die mit etwas Zucker und lauwarmer Milch verrührte Hefe gegeben. Man rührt etwas Mehl darunter und läßt das Hefestück gehen. Unter Zugabe der restlichen Milch und des Salzes wird der Teig gut durchgearbeitet, das heißt mit der Holzkelle solange geschlagen, bis er Blasen zeigt. Nachdem der Teig gegangen ist, rollt man ihn aus und belegt mit einem kleinen Teil des Teiges den gefetteten Boden einer Springform. Der andere Teig wird ebenfalls ausgerollt, und zwar zu einer rechteckigen Platte, die mit Marmelade bestrichen wird. Man rollt die Platte auf und schneidet 6 bis 8 Stücke ab, die man mit der Schnittfläche nach unten auf die Teigplatte stellt, so daß sich die einzelnen Rollen nicht berühren.

Der Kuchen muß, mit einem Tuch bedeckt, an einem warmen, zugfreien Ort noch eine kurze Zeit gehen. Dann bäckt man ihn bei Mittelhitze.

Wer keine Springform hat, kann den mit Marmelade bestrichenen, aufgerollten Teig auch in einer gefetteten Kastenform abbacken.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 16/839 Erndtebrück

Heute, 20,30 Uhr, treten alle Mädel der Gruppe bei dem HJ-Heim zum Gruppenappell an. Schreibzeug ist mitzubringen.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(18. Fortsetzung)

Er sah Gabriele mit großer Verlegenheit an und trat auf die Straße. Dann grüßte er, blieb stehen und begann vom glimpflich abgelaufenen Gewitter zu sprechen, meinte, daß der lang andauernde Regenguß viel Erde aus den Weinbergen fortgeschwemmt habe, und wies auch zu ihnen und auf die vielen, gut sichtbaren Hauben der Winzerinnen hin, die in Scharen zur Arbeit ausgezogen waren. Dann starrte er auf seine Rechte, die ein Bündel Zittergras, Schachtelhalm und wilde Kamille umklammerte, und meinte zu Gabriele: „Auf ein Wort, Fräulein Uth!"

Stefanie schlenderte weiter.

Er strich sich mit wachsender Verlegenheit über den grauen Knebelbart und schien keine passende Einleitung zu finden. Schließlich brachte er hervor: „Herr Pleß hat gepackt und ist abgereist. Man kann ihn über Bildhauer Bucher in Künzelsau erreichen."

„Hm — und?"

„Die dringenden Arbeiten liegen nun da, Fräulein Uth. Dabei müssen sie Ende nächster Woche unbedingt fertig sein."

„Wenn man eine Arbeit liegen läßt, wird sie nicht fertig. Oder nicht? Wie? So ist es doch." Ihre Stimme klang ein wenig heiser. Nicht wahr, Polonius?"

„Gewiß, dann wird sie nicht fertig."

„Nun, und was soll ich dabei?"

In Polonius brach die Erregung durch. „Kurz vor Mittag kam Herr Pleß nach Hause, sperrte sich ein, rannte plötzlich fort, sperrte sich wieder ein, packte eine Handtasche mit Wäsche und stürzte auf den Zug nach Künzelsau. Er war bei Ihnen, Fräulein Uth! Ich weiß es! Ach, sagen Sie mir doch bitte, ob Sie ihn fortgeschickt haben, und sagen Sie mir doch bitte, Fräulein Uth, warum?"

Sie war zurückgewichen.

„Am besten wird es sein, Polonius, wenn Sie Herrn Pleß schreiben, daß er den Auftraggeber verliert, wenn er die Arbeit nicht pünktlich abliefert. Nicht wahr?"

Er machte eine kraftlose Gebärde.

„Von mir aber kein Wort, Polonius. Ich habe in dieser Sache ja nichts zu tun. Nicht wahr?"

„Jaja, nichts," murmelte er.

Sie reichte ihm hastig die Hand und eilte davon.

Er blickte ihr wie betäubt nach und sah, wie ihr die rothaarige Schwester entgegenging und wie beide dem Klebwald zustrebten und bald darauf verschwanden.

Stimmen hinter ihm schreckten ihn auf.

Bianka Uth und Morell kamen durch die Au. Sie trug ein Abendkleid in leuchtendem Blau und einen weißen Mantel. Morell hatte einen dunklen Anzug an und eine Sportmütze auf.

Sie hielt das Kleid gerafft und schritt leichtfüßig dahin. Ihre Augen blitzten vor Stolz und Unternehmungslust, und plötzlich, kaum daß sie Polonius erkannte, erwachte in ihr das übermäßige Bedürfnis, den Vetter zu ärgern, und als sie Polonius erreichten, legte sie den Kopf ein wenig in den Nacken und näselte wie der ehrwürdige Apotheker Sintprecht:

„Saläm aleikom, oder Polonioß!"

Der Vetter zog augenblicklich das Genick ein und platzte, als sie außer Hörweite des Dieners waren, sogleich los: „Bist du närrisch geworden?"

„Jawohl," antwortete sie tief befriedigt.

„Soll das etwa vornehm sein?"

„Jawohl!" —

Morell hatte plötzlich ausgehen wollen, und Mama hatte Bianka mit ihm gehen lassen. „Vielleicht treffen wir Gabriele und Stefanie beim Kurkonzert," hatte Bianka gemeint. Aber als sie sich eilig umgekleidet und mit Morell die Kastanienallee betreten hatte, wurde von Morell anders beschlossen. „Wir gehen zum Tanz in den Pfauenhof."

„Herrlich!" hatte sie ausgerufen.

„Zuvor gehen wir aber durch den Kurpark, und wenn wir Gabriele und Stefanie treffen, nehmen wir sie mit."

„Wundervoll!" hatte sie mit übertriebener Freude ausgerufen, weil sie genau gespürt, daß er selbst dies gar nicht wünschte, sondern mit ihr allein sein wollte.

Und schon hatte er Einwände erhoben und gemeint, daß es im allgemeinen zu zweit viel schöner sei, weil man da mehr voneinander hatte.

„Die erlauchteste Konversation ist der Dialog, der häufig, wenn eine dritte oder vierte Person hinzukommt, zum Geschwätz herabsinkt."

„Wie man's nimmt, Otfried! Meine Schwestern würden sich jedenfalls bedanken, wenn man ihnen diese Rolle unterschöbe!"

„Ach nein, so war's natürlich nicht gemeint!"

„Natürlich nicht, Otfried!"

Es prickelte ihr in allen Gliedern. Durch Stefanie hatte sie erfahren, daß Otfried Morell sie einmal ein schwanzloses, mausrundes Aeffchen genannt hatte, und so schritt sie nun, sich gelegentlich ganz leicht in den Hüften wiegend, neben dem Vetter her und war, wie sie sich selbst ausdrückte, von wollüstigen Rachegefühlen erfüllt. Sie hob die Schultern und dehnte die Brust, und zuweilen war ihr zumute, als führe sie der Vetter an einer unsichtbaren Kette. Oh, sie hatte gut aufgepaßt und hatte sich während der Mahlzeiten nichts entgehen lassen.

Ja, und dann war da noch etwas!

Etwas, das sie sofort mit wilder Kraft beseelt hatte!

Der Vetter hatte sie vor dem Hause erwartet und bewundert die Augen gerundet, als sie in ihrem leuchtend blauen, tief ausgeschnittenen Kleid aus der Pforte getreten! Sie hatte seine Ueberraschung geflissentlich übersehen, jedoch genau gespürt, wie seine Blicke vom blonden Scheitel bis zu den schlanken Fesseln glitten, bis zu den feinen Schuhen aus blauem Leder, und während sie sich den weißen Mantel umgehängt, hatte sich der Spotteufel schon eingefunden. Aber über die Eröffnung, daß man zum Tanz im Pfauenhof gehen werde, hatte sie ihn wieder vergessen. Sie tanzte ja um ihr Leben gern.

Und jetzt machte sie ihn ganz wild.

Bereits auf der Kocherbrücke stellte sie mit Genugtuung fest, daß alle Leute sie bewundernd betrachteten. Er kochte und siedete wegen ihres „Jawohls" und anderer Verdrehtheiten. Sie hätte ihm um den Hals fallen mögen, weil er so herrlich zu ärgern war, ja, ihn sogar küssen mögen, weil er einen hübschen, trotzigen Jungensmund hatte, ach, und das Bärtchen stand ihm ja auch so ausgezeichnet!

Sie gingen über die Treppe beim alten Zollhaus auf der Kocherbrücke zur Uferpromenade hinab.

„Zieh doch den Mantel ordentlich an, Bianka, und laß ihn doch nicht so herumschlenkern."

„Warum denn bloß?"

„Das sieht so affig aus. Außerdem ist ein Mantel kein Umhang." (Fortsetzung folgt.)

Konzentrierte Nahrungsmittel

Deutschland steht in der Erzeugung an der Spitze

Der Gedanke, die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kalorien in Form von konzentrierten Nahrungsmitteln, z. B. als Ernährungspillen zuzuführen, ist immer wieder aufgetreten, in der Allgemeinheit wurde er aber meist nur in scherzhafter Weise erörtert (z. B. das Mittagessen als Tablette in der Westentasche.) Für die Wehrmachtverpflegung dagegen haben die verantwortlichen Stellen die Verwendung konzentrierter Nahrungsmittel mit allem Ernst und Nachdruck bearbeitet und für diesen Krieg längst in die Tat umgesetzt. Wie Oberregierungsrat Dr. Ziegelmayer, der als Gruppenleiter in der Heeresverpflegungsabteilung dieses Gebiet besonders bearbeitet, in Arbeiten aus dem Institut für Kochwissenschaft berichtete, sind an Konzentrierten Nahrungsmitteln in der Truppenverpflegung mit Erfolg eingeführt worden: Trockenfleisch, Trockenkartoffeln, Trockengemüse, Trockensauerkraut, Tomatenpulver, Apfelpulver, Käsepulver, Volleipulver, Milchpulver und Gewürzpulver. Das konzentrierteste Lebensmittel, das es überhaupt gibt, die sog. „Notverpflegung" der deutschen Wehrmacht, wiegt 300 Gramm mit 1680 Kalorien. Innerhalb des Trocknungsprogramms der Wehrmacht laufen immer neue Verbesserungsarbeiten, ebenso praktische Versuche über die Qualitätsveränderungen bei den verschiedenen Konservierungsverfahren. Das gilt insbesondere für die Herstellung von Trockenfleisch, die immer noch nicht voll befriedigend ist. Es ist zwar gelungen, durch besondere Verhandlungsverfahren beim Fleisch das Zäh- und Strohigwerden durch Trocknen weitgehend zu vermeiden, doch bedarf es für ein voll befriedigendes Trockenfleischerzeugnis noch weiterer Forschungen.

Die Erfahrungen, die hier bei der Wehrmacht gesammelt worden sind, werden in der Zukunft zweifellos auch für die Ernährung der Zivilbevölkerung von großer Bedeutung sein. Auch im Auslande, so besonders in England und USA werden mächtige Anstrengungen gemacht, um ähnliche Ziele wie in Deutschland zu erreichen. Deutschland steht jedoch auf dem Trocknungs- und Gefriergebiet immer noch an der Spitze.

Nah und fern

Im Gebirgsbächlein ertrunken

Nieder-Orke. Ein nach hier evakuierter 60-jähriger Mann ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er beschäftigte sich mit der Abfuhr von Holz aus dem Walde. In einer Kurve wurde er von dem hinteren Teil des Langholzwagens die Böschung heruntergestoßen, so daß er in die reißenden Fluten eines Gebirgsbächleins fiel und ertrank. Die Leiche konnte bis heute noch nicht geborgen werden.

Der Fußboden als Nachtlager für Ausgebombte

Soest. Als ein besonders übler Zeitgenosse zeigte sich ein Bauer aus Meckingsen im Kreise Soest, der eine bombengeschädigte Familie, obwohl er noch mehrere freie Betten im Hause hatte, wochenlang auf dem nackten Fußboden schlafen ließ. Der verstockte Bauer wird jetzt in der durch Terrorangriffe heimgesuchten Gauhauptstadt zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt und sieht anschließend außerdem einer strengen Strafe entgegen.

Maschinenschlosser zweifacher Doktor

Halstenbek. Der Schlosser und Maschinenbauer Timmermann in dem kleinen Städtchen Halstenbek im südlichen Holstein, der bereits vor längerer Zeit die philosophische Doktorwürde erlangt hatte, erwarb nun an der Hamburger Universität den bisher noch sehr seltenen akademischen Grad des Dipl.-Psychologen. Er beschäftigt sich zur Zeit mit Eignungsprüfungen in einem großen Schulungswerk.

Der Mann mit dem gesunden Magen

Hadersleben. In der nordschleswigschen Stadt Hadersleben meldete sich ein Arrestant des Gefängnisses bei dem Aufseher mit der Aufgabe, daß er eine elektrische Leuchte sowie den Stiel einer Stahlgabel verschluckt habe. Als der Mann geröntgt wurde, stellte sich dann heraus, daß er außerdem noch zwei etwa 10 cm lange Stahldrähte verschlungen hatte. Die sofort vorgenommene Operation hatte einen günstigen Verlauf.

Diamantene Hochzeit

von Bergwerkdirektor Dr. e. h. Carl Knupe

Bochum. Bergwerksdirektor Dr. e. h. Carl Knupe und seine Gattin Agnes geb. Seipel feierten das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar, der am 17. 6. 1859 in Jena geboren wurde, also 85 Jahre alt ist, kam 1888 nach Bochum. Er war zunächst Direktor der Zeche „Friedlicher Nachbar". 1904 trat er in den Vorstand der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-AG ein. Nach Gründung der Vereinigten Stahlwerke und Fusion der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-AG übernahm er 1927 den stellvertretenden Vorsitz im Vorstand der alten Gelsenkirchener Bergwerks AG. Er war ferner Mitglied des Vorstandes des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats und der Industrie- und Handelskammer Bochum. Auch gehörte er dem Preußischen Landtag an. 1929 verlieh ihm die Bergakademie Clausthal die Würde eines Dr. e. h.

Aus dem Kulturleben

Das Bochumer Theater zerstört

Bei dem letzten schweren Terrorangriff auf die Stadt Bochum wurde auch das Bochumer Theater durch Brand- und Sprengbomben zerstört. Während der 25jährigen Geschichte der Bühne, die immer von Prof. Dr. Saladin Schmitt geleitet wurde, wurden die bedeutendsten Dramen der Weltliteratur in zyklischen Aufführungen dargestellt. Vor allem galt die Pflege Shakespeare. Die Bochumer Bühne hatte im Rahmen der großen westdeutschen Theaterlandschaft immer ihr eigenes Gesicht, das bestimmt war von der geistigen Persönlichkeit ihres Intendanten.

Auf die Deiche! Von Gustav Frenßen

Als wir jung waren, zogen wir zuweilen an der Küste entlang und sahen über Land und Meer, redeten laut und sicher, nach Jungenweise, und waren nicht gerade ernste Leute: Wenn wir aber den Schleusenwärter Zwersen trafen, der neben der Schleuse auf dem Deich stand und über das Meer sah, dann wurden wir für eine Weile ernst. Das kam davon, daß dieser Mann, der im übrigen ganz verständig war — man konnte stundenlang mit ihm reden und merkte nichts Besonderes — eine Stelle im Geist hatte, wo es dämmerig war. Das war da, wo seine Gedanken bei dem Deichbruch waren, den er als Sechzehnjähriger erlebt hatte.

Es war ein guter neuer Koog gewesen, in dem seine Eltern sich angesiedelt hatten, nach jetzigem Maß ungefähr tausend Hektar fruchtbare Erde, und aufs beste beleicht. Aber der Sturm von der See wandte sich am dritten Tag nach Nordwesten, und das war, bei der Richtung des Deiches, besonders gefährlich. Und, ja, — die Bewohner, die Bauern auf ihren Höfen, waren allzu sicher gewesen. Sie meinten, sie wären wohlbehütet. Und so folgten sie nicht alle und nicht mit ganzer Kraft dem Ruf: als es von Hof zu Hof schrie: „Auf die Deiche! Auf die Deiche!" Es waren nicht genug Leute zur Stelle . . . Und so brach der Deich, links neben der Schleuse, und die wilde, tobende See stürzte sich und rauschte in den Koog.

Er, der Schleusenwärter, zur selben Zeit als Junge zur See, sah den Koog, heimkehrend, erst einige Wochen nachher, als die See im Ablaufen war und die Erde wieder hervorkam. Er hatte sich in der Dämmerung allein unterwegs gemacht, bis zu dem kleinen Hof seiner Eltern. Die Häuser zerstört, Wege und Zäune versandet, die Feldmark verwüstet, viele der Bewohner halb im Schlamm begraben. Sein gesunder und starker Geist hatte später im Leben manches übersehen müssen und hatte es auch gekonnt; das Leben war ihm nicht leicht geworden. Aber dieser Weg mit sechzehn Jahren, in der Dämmerung, allein, durch den hellgrauen Schlamm, über die Feldmark, die ohne Weg und Steg war, und das Ankommen auf der Hofstelle der Eltern hatte seinen Geist verletzt, da er, von dem Grauen der Verwüstung erschüttert, querfeldüber und allein und im Dämmern ging.

Unser Land, unser Deutschland, ist stark angegriffen, von den Stürmen. Oh ja! Von den Stürmen, die über uns hingingen in diesen letzten fünf Jahren. Viele Städte sind schwer zerstört. Millionen von unseren Landsleuten aus ihren Wohnungen gerissen und viele getötet! Aber das alles ging uns nicht ans Leben. Es zerstörte nicht unser Wesen. Aber wenn die Deiche brächen . . .! Wenn die Heere der Feinde, eine tobende See, ins Land kämen! Was dann geschähe?! Dieser Weg dann in der Dämmerung . . . querfeldein über das verschlammte deutsche Land, unsere geliebte heilige Heimat . . ., kein Weg mehr und kein Steg?!

Geht! Geht! Schreit durchs Land, von Haus zu Haus: „Auf die Deiche! Auf die Deiche!" Und kämpft, kämpft alle als des Volkes Aufgebot!



Der Ueberlinger Altar sichergestellt

Vor der Zerstörung durch feindlichen Bombenterror wurde eins der herrlichsten Werke deutscher Holzschnitzkunst aus dem frühen 17. Jahrhundert, der berühmte Altar des Meisters Jörg Zürn in Ueberlingen am Bodensee, sichergestellt. Da die Schnitzerei durch den Holzwurm an einigen Stellen sehr gelitten hatte, war die Bergung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Sie wurde von dem Freiburger Konservator Paul Hübner durchgeführt, dem einige besonders geschickte Schuljungen zur Hand gingen. Gleich nach der Sicherstellung hat man mit der Restaurierung des Werkes begonnen.

175 Jahre Düsseldorfer Kunstakademie

Im November feiert eine der ältesten Kulturstätten des Reiches, die Düsseldorfer Kunstakademie, ihren 175. Geburtstag. Sie wurde von dem kunstliebenden Herzog Karl Theodor von der Pfalz als eine Schule für Malerei und Plastik gegründet und entwickelte sich zum Zentrum des westdeutschen Kunstlebens. Auch, als sie von Angriffen des Feindes schon schwer betroffen war, hielt sie ihren Lehrbetrieb aufrecht und hat erst unter den neuen Kriegsnotwendigkeiten ihre Pforten geschlossen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nun weilen unsere Gedanken bei einem stillen Heldengrab im Osten, wo nach Gottes hl. Willen unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, ältester Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, mein über alles geliebter Bräutigam, unser lieber Neffe und Vetter

Uffz. Wilhelm Becker

Inh. des EK 2, d. Ostmed., d. Verw.-Abz., d. Inf.-Sturmabz. in Silber u. d. Flakkampfabz. im blühenden Alter von 26 Jahren ruht. Er starb am 10. Okt. 1944 und ruht auf einem Heldenfriedhof in deutscher Heimaterde. Er opferte sein junges Leben für seine Heimat und seine Lieben.

In tiefem Schmerz: **Friedrich Becker** und **Frau**, Lina geb. Blecher; **Walter Becker**, z. Zt. Luftwaffe; **Gertrud Becker**; **Martha Baumann** als Braut und alle Anverwandten.

Niederlaasphe, Rodach b. Coburg, Banfe und Feudingen, im November 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 3. Dezember um 14 Uhr in der Kirche zu Niederlaasphe statt.

Am 25. Nov. holte der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Althaus

geb. Gessner

im 62. Lebensjahre heim ins ewige Vaterhaus.

In tiefem Schmerz: **Robert Althaus** nebst Angehörigen und Verwandten.

Banfe, Hesselbach und Langensalza, 26. Novbr. 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. Nov., morgens 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zu dem schmerzlichen Verlust beim Tode meiner unvergeßlichen Frau und unserer lieben Mutter sind uns viele Beweise herzlicher Anteilnahme aus nah und fern zugegangen. Hierfür sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank. **Karl Weimbach; Fam. Adolf Dicke.** Berleburg, im November 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, guten Sohnes und Bruders Heinrich sagen wir auf diesem Wege allen, besonders auch Herrn Pfr. Achinger, unseren herzlichsten Dank. **Fam. Fritz Leopold.** Berleburg, Unterm Hain 9, im Nov. 1944.

Für alle innige Anteilnahme an dem großen Schmerz, der uns durch den Seemannstod unseres lieben, unvergeßlichen Fritz betroffen hat, sagen wir allen, auch Herrn Pfr. Dörnenburg, herzlichen Dank. **Fam. Ww. Anna Beuter** und alle Angehörigen. Wingeshausen, im Nov. 1944.

Für all die liebevollen Beweise der Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen, bes. auch Herrn Pfr. Huchzermeyer, unseren herzlichen Dank. **August Horchler und Kinder.** Feudingen, im November 1944.

Allen, die uns beim Ableben unseres lieben, unvergeßlichen Hans ihre Anteilnahme zuteil werden ließen, sagen wir herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Rud. Bänfer und Frau**, Lotte geb. Braun. Laasphe, im Nov. 1944.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme und für alle trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank. **Fam. Reichmann.** Puderbach, im November 1944.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes und unseres lieben Vaters sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank, bes. auch Herrn Pfr. Kressel für seine trostreichen Worte. **Frau Adolf Büttner.** Benfe, im Nov. 1944.

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30–18.30 Uhr durchg. geöffn.

Studienrat i. R., ölüger, ledig, sucht Hauslehrerstelle geg. Unterkunft u. Verpflegung. Dr. Willy Stöcker, Wuppert.-Vohwinkel, Gebhardtsstr. 7, Fernruf 38 127.

Wer nimmt l. Schlafzimmermöbel von Essen nach Laasphe mit? Näh. Bals, Laasphe, Im Brühl 5.

Verschiedenes

Ladenlokal in Laasphe, mögl. im Zentrum der Stadt, für saub. Branche zu mieten gesucht. Zuschr. unter F. S. 638 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Lagerplatz mit Gleisanschluß u. Büroräume ges. Schriftl. Angeb. unt. L. J. 15977 an Ala (22) Essen, Herkulesstr. 1.

Tauschgesuche

Bl. Damen-Sportschuhe, fast neu, (Halbschuhe), Gr. 42, abzugeb. Suche größ. Puppe (Baby). Näh. bei Else Bernshausen, Erndtebrück, Hindenburgstr. 27.

Herren-Skistiefel, sehr gut, Gr. 43, gegen Damenstiefel, Gr. 38, zu tauschen gesucht. Angebote unt. K. K. 651 an d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

2 Knabenhöschen (reine Wolle) für 1½—3jährigen abzugeben. Suche Damen-Winterpullover, Gr. 44. Zuschr. unt. L. H. 672 a. d. Nat.-Ztg.

Säuglingswäsche (10 Jäckchen u. 10 Hemdchen), 6 Strampelhöschen (fast neu), Wolljäckchen, Mäntelchen f. Kind bis zu 2 J. u. v. a., sowie Gummistiefelchen f. 6—8jähr. abzugeb. Suche Damenstiefel, Gr. 39—40. Zuschr. unt. E. A. 673 an die Nat.-Ztg.

Groß. Rucksack gesucht. Gebe dafür 2 P. Kinderschuhe (fast neu), Gr. 21 u. 24. Angeb. unt. Z. K. 674 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Verloren

Silb. Armbanduhr von Niederlaasphe bis Laasphe (Bergstr.) verloren. Geg. gute Belohn. abzugeb. b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Wo wurde in den letzten Tagen ein Paket aus Duisburg v. einem Chauffeur abgegeben? Näh. z. erfrag. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Bekanntmachung.

Sämtl. Krankentransporte, soweit sie mit dem Kraftwagen ausgeführt werden müssen, sind ab sofort bei der DRK-Hauptwache unter Fernruf Berleburg 316 anzumelden. Krankentransporte können mit dem Kraftwagen nur dann ausgeführt werden, wenn die ärztliche Dringlichkeitsbescheinigung Stufe I vorliegt. Berleburg, d. 24. 11. 1944. Der Kreisführer. gez.: Marlon, DRK-Fellführer.

Geschäftliches

Alte Medizin- u. Kräuterbücher (15./17. Jahrh.) mit Abbildungen kauft: Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Heute ist das Naturfutter bzw. Grünland durch intensive Düngung gegenüber Urzeiten stark verändert. Kraftfutter ist oft einseitig sauer, und so ist es zu erklären, daß neben direkter und indirekten Erkrankungen auch Leistungsminderung durch mangelnde Mineralstoffversorgung der Tiere um sich greifen. Durch das amtlich geprüfte Aufzucht- und Stärkungsmittel EWAOL werden dem Körper die notwendigen Mineralstoffe im richtigen Verhältnis zugeführt.

Kartoffeln oder Möhren zum Backen? Jawohl! Bereiten Sie z. B. von Dr. Oetker „Kartoffel- oder Quarkteig für Strudel oder Wickelkuchen" mit 50 g Fett und 1 Ei, so werden Sie überrascht sein, was für wohlschmeckende und ausgiebige Gebäcke Sie daraus herstellen können. Zu dem Wickelkuchen wird Kartoffelmarzipan verwandt, der immer wieder das freudige Erstaunen bei allen erregt, die ihn zum ersten Male kosten. Die Rezepte enthalten auch genaue Angaben über die richtige Backzeit und -hitze. Damit haben Sie die Gewähr, daß alle Gebäcke gut gelingen und Sie werden Strom, Gas oder Kohlen sparsam anwenden. Wenn Sie die „Zeitgemäßen Rezepte" nicht selbst besitzen, fragen Sie ihre Bekannten oder Nachbarinnen danach. Dr. August Oetker.

Altpapier kann bis zur Räumung des Lagers bis auf Widerruf nicht mehr angenommen werden. Wilh. Winckel, K.-G.

Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Rosodont", das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit TEROKAL-ALLESKLEBER

Pauly's Nährspeise, die natürliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn, vermittelt dem Kinde alle lebenswichtigen Werte heimatlichen Erntegutes. Sie ist kraftreich und leicht bekömmlich und — schnell und bequem zu bereiten. In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften bietet sie viele schmackhafte Abwechslungen des frühkindlichen Speisezettels. Pauly's Nährspeise ist ergiebig und sparsam im Gebrauch; die in der Tabelle angegebenen Mengen brauchen deshalb nie überschritten zu werden. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Einheits-Einkochgläser werden seit 1943 von allen Glashütten hergestellt. Aeltere Rillen-Einkochgläser passen nicht untereinander, daher Vorsicht vor Verwechslungen. Gerrix-Glas, Düsseldorf.

Heute gilt es mehr denn je, Zeit und Arbeitskraft zu sparen und kein Material zu vergeuden. Dies trifft genau so für die Industrie wie für die Landwirtschaft zu. Wir können es uns keinesfalls leisten, das kostbare Saatgut auszusäen, um es dann durch Getreidekrankheiten vernichten zu lassen. Denn je schlechter das Erntewetter war, um so schlimmer ist die Verseuchungsgefahr, besonders bei wirtschaftseigenem Saatgut. Also alles Saatgut zeitig mit Ceresan beizen, es kann wochenlang lagern ohne seine Beizwirkung zu verlieren. Auch durch mehrmaliges Umschaufeln geht sie nicht verloren. Da eine nachträgliche Ansteckung nicht mehr stattfinden kann, brauchen weder Dri maschinen noch Säcke desinfiziert werden. Obendrein läßt sich gleichzeitig mit der Beizung das Saatgut auch gegen Vogelfraß schützen. Der Landwirt braucht nur dem Ceresan in der Beiztrommel auch das staubförmige, ungiftige Krähenabwehrmittel Morkit beizufügen. „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Laaspher Tontheater.

Mittwoch u. Donnerstag, 20 Uhr
Ein neuer, groß., ungarisch. Film

Weil ich Dich liebe

Ein ergreifendes Ehedrama mit **Antal Pager, Elma Buila u. a.**

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend hat keinen Zutritt.

Darüber wollen wir heute sprechen:

Daß Deutschland heute fast ganz Europa mit Arzneimitteln versorgt.

Daß auch im 5. Kriegsjahre die deutschen Medikamente in unveränderter Güte hergestellt werden.

Beispiel:

Silphoscalin-Tabletten

Das kann der Feind ruhig mithören!

Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

2

Guter Rat aus der MONDAMIN KÜCHE

Kann man Puddingpulver strecken ...?

Nehmen Sie nur ½ Päckchen Mondamin-Puddingpulver und kochen Sie es mit ⅜ l Milch nach Gebrauchsanweisung. Marmelade oder Kompott in eine Glasschale füllen, darauf geriebenes Schwarzbrot und dann den Puddingkrem. Diese Schichten 2-3 Mal abwechseln.

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen!

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.